

*Sprache im Wandel*

<b>Bezug zum Schülerbuch</b>	vgl. S. 104, Vernetzungsaufgabe 1 Originalfassung von 138-1
<b>Kurzbeschreibung des Textes</b>	Gryphius schildert anschaulich die menschliche Vergänglichkeit.
<b>Textsorte</b>	Gedicht
<b>Epoche</b>	Barock

Andreas Gryphius: Menschliches Elende

Was sind wir Menschen doch? ein Wohnhauß grimmer Schmerzen  
Ein Ball des falschen Glücks / ein Irrlicht diser Zeit.  
Ein Schauplatz herber Angst / besetzt mit scharffem Leid /  
Ein bald verschmeltzter Schnee und abgebrante Kertzen.  
5 Diß Leben fleucht davon wie ein Geschwätz und Schertzen.  
Die vor uns abgelegt des schwachen Leibes Kleid  
Vnd in das Todten-Buch der grossen Sterblikeit  
Längst eingeschriben sind / sind uns aus Sinn und Hertzen.  
Gleich wie ein eitel Traum leicht aus der Acht hinfällt /  
10 Vnd wie ein Strom verscheust / den keine Macht auffhält:  
So muß auch unser Nahm / Lob / Ehr und Ruhm verschwinden /  
Was itzund Athem holt / muß mit der Lufft entflihn /  
Was nach uns kommen wird / wird uns ins Grab nachzihn.  
Was sag ich? wir vergehn wie Rauch von starcken Winden.

Quelle: Andreas Gryphius: Menschliches Elende. In: Andreas Gryphius: Gedichte. Eine Auswahl. Text nach der Ausgabe letzter Hand von 1663. Hrsg. von Adalbert Elschenbroich. Stuttgart: Reclam, 2003, S. 6.